

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Crispi's Florentiner Bankrede.

Am heutigen Morgenblatt haben wir bereits durch ein Spezial-Telegramm unsere nach Florenz zum Crispi-Bankfest gereisten Königlich-Korrespondenten einen kurzen telegraphischen Auszug aus der gestrigen Programmsrede des italienischen Ministerpräsidenten gegeben.

Die Rede, welche man von ihm heute erwartet, und welche einen Kampf verkünden sollte, zu dem das Land nicht berufen sei, könne er heute hier nicht halten. Aber ein Staatsmann habe dem Lande immer etwas Nützliches mitzubringen, wenn das Parlament seit drei Monaten feiere.

Der Iredentismus müßte alle Regierungen gegen Italien aufrufen, da er dem Willen verschiedener Völkerstämme Gewalt antun würde. Die drei Schwerepunkte seien: 1. die Nationalität, 2. die Nationalität nicht immer allein hinreichend, um Völkern einen politischen Staatswesen oder zu vereinigen als einem anderen.

Der unmittelbare Zweck der iredentistischen Agitation sei das Zerreißen des Dreieckes, ohne Italien wende sich aber nur gegen die Aggression. Die Iredentisten verhandeln zwar nicht untereinander über die Pläne einer Partei, welche im Innern sich als Feind Italiens aufhalte.

bis dahin befolgt habe. Italien sei gezwungen gewesen, die einzige Politik zu sein, die noch zu seiner Rettung übrig geblieben, als zu dem österreichisch-ungarischen Einvernehmen zugelassen zu werden. Italien habe dies in Berlin erreicht, nachdem es in Wien keine Wünsche dargelegt habe.

Nach dem Willen des deutsch-italienischen Bündnisses, nach dem die politischen Bande zwischen den beiden Regierungen fester und die Freundschaft zwischen den beiden Völkern eine herzlichere geworden sei, habe der junge Kaiser zweimal die „Roma intangibile“ begrüßt.

Es sollte also keine Wahrehe sein, welche Crispi gestern gehalten hat; aber sie war es trotzdem in gewissem Sinne. Die Neuheiten der Deputiertenkammern seien in längstens einigen Monaten vor der Thür, und was der italienische Ministerpräsident vom Ergebnis derselben am meisten befürchtet, ist ein Anwachsen der durch die mächtig wiederholte Iredenta verstärkten radikalen Partei.

in den Sinn, daß alle Bürger helfen müssen, die soziale Frage zu lösen. Ein gewaltiger Wirbelwind westfälischer Mitteldeuts mit uns Alle erfassen, um das Menschenleben mindestens menschenwürdig zu gestalten.

wäre der Krieg, sobald man Ernst machen wollte. Der größere Theil der radikalen Partei, welche als solche gegen die Tripelallianz ist, gehört nichtbedeutender zu den eifrigsten Freunden Deutschlands, zu den Anhängern des Bündnisses mit Deutschland.

Es ist nicht schwer, eine Partei, die sich selbst zu vielfach wiederpricht, in wohlgelegter Rede nach allen Regeln der Kunst „abzuschlachten“. Aber todgeschlagen wird die Partei dadurch nicht; sie wird sich vielmehr die Aktion, die ihr alter Freund und Mitstreiter Schwärmer ihr erteilt hat, zur Wehre bieten lassen; sie wird ihr Programm lauter und schließlich dadurch nur härter werden.

Nach der telegraphischen Inhaltsangabe, welche unser Korrespondent für das Morgenblatt übermittelt hat, erhob Crispi gegen die Iredenta auch die schwere Beschuldigung, daß sie die Erziehung der Republik angreife. Wir möchten fast annehmen, daß Crispi hiermit zu weit gegangen sei.

Vielleicht war es überhaupt nicht allzu gefährt von Crispi, daß er den Iredentismus in gegenwärtigen Augenblick so besonders kritisch nahm. Wir haben die rigorosen Polizeimaßregeln, welche Crispi während der letzten Monate gegen die Iredentisten zur Anwendung gebracht hat, von Anfang an nicht recht zu verstehen vermocht.

Mit der gestrigen Rede Crispi's hat nun der Kampf für und wider die Iredenta in Italien auf seinem Höhepunkt erreicht. Wenn wirklich, wie es heißt, schon Ende November die allgemeinen Neuwahlen stattfinden sollen, wird man in Italien über den Einzelheiten des Wahlkampfes hoffentlich die auf eine künstliche Höhe gedrückte Iredenta-Frage vergessen. Die Erneuerung des

Aus einem französischen Seebade.

Von Otto Brandes.

Unwillkürlich kamen mir die Bestimmungen zum Schutz der Frauenarbeit in den Kopf, die jüngst in der französischen Kammer berathen wurden, als ich mich gestern Abend am Ufer des Meeres in Bercy, einem Badeort des Departements Pas de Calais, befand, der durch seine besonders heilkräftigen Wirkungen das Wohl für alle erstlich Genesung Suchenden ist. Wir sehen die schonenden Bestimmungen für die Frauen in den Fabriken der Städte, namentlich aber gewisse sehr anerkennenswerthe Maßregeln für die Arbeiterinnen vor und nach ihrer Entbindung ein, als ich — es war schon finstler geworden und die See ging hoch — die armen Fischerinnen durch die ihnen bis über die Hüften gehende Fluth zu den vom Fischfang heimkehrenden Booten wandern sah, um den oft tagen Gewinns, den die Männer in dem Roto der See erbeuten, in Empfang zu nehmen. Verflügelt schritt sie dann in ihrer tiefenden Kleidung zu dem eine halbe Stunde entfernt gelegenen Städtchen, wo die Fischer in aller Hast verstreut und nach dem „Ventre de Paris“ zu den Hallen befordert werden.

Hinter dunklem Gewölk lag das kalte erste Viertel des Mondes auf, ein Silberglitz glühte über die säumenden monoton rauschenden Wellen. Am Horizont erhellten sich noch immer wieder, in gelblicher Silhouette, heimgeliebte Schiffe, und von weitem schon ertönte der langgesagene, schwarz wie der Schrei der Möwen durch die Nacht tönende Ruf der Matrosen, „lemmes“. Auf dieses Signal springen die Heilmannschaften unter ihren weichen Säutchen in die Weite störenden Fischerkranz aus dem Sande auf, rollen den vollen wolkigen Kopf unter ihrem Kattunkleid, um ihn vor Wasser zu schützen, um die Hüften, ziehen die fuseligen weiten Strümpfe schief aus, werfen den über der Brust an einem Seile getragenen runden Korb an den Rücken, und hinein geht's in die Nacht und das brausende Element.

Die fähliche Arbeiterbevölkerung klagt stets und reißt den Mund weit auf über ihre Lebensnot, und es scheint, daß Schreiben hilft. Für die Enterbten von der Kategorie der Bergschlichter, denen alle Lebensbede fehlt, die der Arbeiter der Stadt sich leicht beschaffen kann, bleibt aber noch Alles zu thun, und für sie muß Alles aus der Initiative der Behörden gehen werden, wenn sie nicht der Sozialdemokratie in die Hände fallen sollen. In der Schweiz nähren sich die dort oben in den Bergen jährens jahres immer schändlichen Arbeiter während des Winters, sobald der Touristenverkehr aufhört, von Kartoffeln und Milch. Wenn einmal in der Woche Fleisch auf ihren Tisch kommt, so ist das ein Ereignis. Man frage einmal den fählichen, namentlich aber den Pariser Arbeiter, was er zu einer solchen Ernährung sagen würde. Für diesen letzteren aber wird alles Erdentbare gehen. Ja table das nicht, aber der Arbeiter sollte sich dann auch dankbar bescheiden. Die öffentliche Wohlfahrtspflege der Stadt Paris (Assistance publique) besteht an dem heilkräftigen Strande von Bercy für die zahlreichsten Arbeiterkinder der Metropole ein Hospital, dessen Erbauung drei Millionen gekostet hat. Die in Form eines Hufeisens errichteten prächtigen Badestuben sind mit einem Material, welches eine Million werth ist, ausgerüstet. Die Gebäude enthalten 14 mäch-

tige hohe, luftige Schlafsäle, in welchen je 36 Mädchen resp. 40 Knaben in sauberen eisernen Betten mit „Räder-Matrasen“ und weichen wollenen Decken Unterkunft finden. An die Schlafsäle stoßen die Waschküchen. Hier hat jedes Kind seinen mit einer Nummer versehenen Kasten, in welchen es einen Schwamm, einen Ramm mit Kammerweizer und sein Handtuch aufbewahrt. Für den Winter sind warme Wannenbäder in dem Anstaltsgebäude selbst vorgelesen. Jede Wanne hat ihren Zehnermark und jede Wanne ihre Korvorlage. Selbstverständlich ist für Douchen aller Art gesorgt.

In dem mit Gartenanlagen versehenen, mächtigen Hofraume sind bei schlechtem Wetter zu benutzende, gedeckelte und geflochtene Räume zum Spielen erbaut. In den unteren Räumen der Häuser befinden sich die Gänge, die Schulklassen, die Bibliothek, die Erholungsräume für die vom Spiel ermüdeten, vielfach an Krüden gebenden Kranken. Diese „Dortoirs de repos“ enthalten bequeme Chaiselongues, auf welchen die Unglücklichen ihre kraftlosen Glieder ruhen können. Hier sind denn auch die Waschküchenräume, die Operationsräume, die Apotheken untergebracht. Sämmtliche Säle münden auf 175 Meter lange lichtdurchfluthete Gänge. Es finden ausschließlich Kinder in diesem Hospital Aufnahme, denen in den städtischen Krankenhäusern zu Paris eine Nebenabtheilung an der See vorgezogen ist. In dem Augenblicke, wo ich diese legendre Anstalt besuchte, waren derselben 713 Kinder überwiesen. Die Zeit des Aufenthalts ist keine vorher festgestellte, sie dauert von 14 Tagen oft bis zu sechs Monaten. Die Verpflegung ist eine ganz außerordentliche. Am sieben Uhr erhalten die Kinder, die um sechs Uhr aufstehen, Milch und Brod, um 11 Uhr Suppe, Gemüse und Fleisch, um drei Uhr ein Weizen, welches aus Früchten und Brod oder auch aus letzterem und Käse besteht. Um sechs Uhr giebt es noch einmal eine vollständige Mahlzeit aus Suppe, Gemüse und Fleisch. Zu allen großen Mahlzeiten erhalten die Kinder ein treffliches nahrhaftes Bier (48 Centimeter pro Maßzeit), die intensiverer Stärkung bedürftigen Wein. Am acht Uhr geht Alles zur Ruhe. Die ärztliche Leitung liegt einem Chef-Arzt und zwei Assistenz-Ärzten ob, die Fürsorge für die Kranken 75 schwarzen Franziskanern. Die Verpflegung der städtischen Anstalten ist noch nicht hierher gedrungen und